

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

XVIII. Abhandlung. Die geistliche Autorität, wie solche die hohe Clerisey fordert, ist ein Feind der Religion.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219454)

XVIII. Abhandlung.

Die geistliche Nuthorität, wie solche
die hohe Cleriseu fordert, ist ein
Feind der Religion.

Da in der Welt von den Religionsachen so
viel verschiedene Meinungen und Begriffe sind,
und eine jede Secte und Parthei mit der grös-
sten Dreustigkeit vorgiebt, daß die Wahrheit
auf ihrer, und noch dazu alleine auf ihrer
Seite sey; so entstehet daher eine große
Schwierigkeit und eine wichtige Frage, wie
und auf was Weise die Menschen, vor ge-
fährlichen Irrthümern und Abwegen in der
Religion können gesichert werden?

Aus dieser Ursache haben einige gedacht,
es sey eine unfehlbare Kirche nöthig, in deren
Gemeinschaft jedermann von der Gefahr ei-
nes falschen Glaubens sicher seyn könne. An-
dere haben für nöthig erachtet, daß ihre ver-
schiedene, dem Irrthum unterworfenen Kir-
chen, in Glaubensachen ein Ansehen ha-
ben sollten, damit sie bey dem Volke einen

richtigen Glauben der Grundsätze der Religion aufrecht erhalten könnten.

Alleine es scheint, Gott habe keines von beeden für nöthig erachtet; und hätte er geglaubt, daß solches nöthig sey, so würde er sich gewiß über diese Sache weit deutlicher erklärt haben, als er bey allen andern Glaubenspunkten gethan hat. Er würde uns ausdrücklich, und mit den deutlichsten Worten gesagt haben, daß er einen unfehlbaren Führer und Richter in Religionsachen, oder gewisse Männer bestellet habe, die eine satzsame Authorität im Religionsachen haben sollten. Er würde auch denselben, oder dieselben kenntbar gemacht haben, damit sich die Menschen bey allen Gelegenheiten an sie wenden könnten. Denn sollte unser Glaube von diesem unfehlbaren Richter, oder von diesen Leuten, die ein genugsames Ansehen haben, abhängen, so könnten wir in gewissen besondern Fällen nicht von Irrthum frey seyn, ohne eine so hinlängliche und deutliche Offenbarung dieses unfehlbaren Richters, oder dieser Männer von Ansehen zu haben, daß man sich in

Abſicht auf ihn, oder dieſelben gar nicht irren könnte. Es würden auch die Streitigkeiten in der Religion unendlich ſeyn, wofern die Hauptſachen nicht von einem unfehlbaren Richter, oder von Männern von Anſehen außer Zweifel geſetzt wären.

Dieſentgen, welche die Unfehlbarkeit, oder ein beſonderes Anſehen vertheidigen, haben niemals behauptet, daß Gott dieſe Sache in der Schrift ausdrücklich und deutlich bekannt gemacht habe. Sie verfahren und bauen nur auf Schlüſſe und Folgerungen, die ſie aus der Schrift ziehen. Selbſt die Papiſten ſind untereinander nicht einig; was den Sitz und den Umfang der Unfehlbarkeit anbetrifft, ſo wie die proteſtantiſchen Papiſten unter ſich, in Anſehung des Sitzes und des Umfangs des Anſehens nicht einig ſind. Urtheilet die Vernunft davon, ſo iſt beydes abgeſchmact, ſowohl eine Unfehlbarkeit, als ein beſonderes Anſehen zu behaupten. Doch ſcheinet die Unfehlbarkeit weniger abgeſchmact zu ſeyn, als das Anſehen. Offenbar abgeſchmact iſt es, eine Unfehlbarkeit behaupten, indem die unfehlbare Kirche beſtändige und tägliche

Proben von ihrer Fehlbarkeit an den Tag gelegt; eben so abgeschmact ist es, von einem besondern Ansehen reden wollen, da eben das selbe die Menschen in alle nur mögliche Irthümer zu leiten im Stande ist.

Ich habe aber gesagt die Unfehlbarkeit sey weniger abgeschmact. Die Ursache ist diese. Sie ist nur ein Stück von dem Ansehen, sie kommt damit überein, und folget nothwendig daraus. Ueber dieses setzt ein Ansehen ohne Unfehlbarkeit eine Gewalt zum voraus, die Gott den Menschen gegeben hat, die Welt mit Irthümern zu überhäuffen, und das Christenthum selbst über den Hauffen zu werfen. Es sey aber wie ihm wolle, so ist so viel richtig, daß beydes lächerlich ist; ja nichts ist lächerlicher als die Leute, an den Pabst, oder an den Swift, oder an den Burges zu weissen, wann sie selig werden wollen, indem sie, wenn sie sich auf das Ansehen dieser Leute verlassen wollten, wohl Papisten, oder Swiftianer oder Burgesiten, keineswegs aber Christen werden könnten.

Ob es nun gleich Gott nicht gefallen hat, einen unfehlbaren Richter, oder Leute von ei-



nem besondern Ansehen in Religionsfachen, zu bestellen ; so gibt es doch noch einen andern Weg, wodurch die Menschen, wider alle gefährliche Irrthümer und Abwege in Dingen, welche die Religion angehen, gesichert, und in den Stand gesetzt werden können, alle diejenigen Warheiten, die zu ihrer Seeligkeit nöthig sind, von den Irrthümern zu unterscheiden. Diesen Weg hat uns unser Heiland in den folgenden Worten bekannt gemacht: So jemand, spricht er, verlangt seinen Willen zu thun, der wird die Lehre kennen, ob sie von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede. Damit will der Heiland so viel sagen, wenn jemand eine ehrliche und aufrichtige Absicht heget, und neben dieser auch ein herzliches Verlangen hat, den Willen Gottes zu erfüllen, der hat das beste Verwahrungsmittel, wider alle gefährliche Irrthümer in Religionsfachen ; Gott selbst, oder sein Verstand wird ihn geschickt machen, zur Genüge zu unterscheiden, welche Lehren von Gott und welche von Menschen herkommen, und diese werden ihn auch in alle nöthige Warheit leiten. Dieses ist eine richtige und deutliche Antwort auf



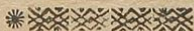
FRANCKESCHE
STIFTUNGEN



lieber an einige Betrüger, als an ihn glauben wollten, wie er uns dieses selbst sagt. Ich bin in meines Vaters Namen gekommen, sagt er, und ihr nehmet mich nicht auf. Wenn ein anderer kommen wird, in seinem eigenen Namen, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Wenn wir dieses in gewisser Art auf unsere gegenwärtige Zeiten anwenden wollen, so ist es so viel gesagt: „Ihr“, „habt die Bibel unter euch, in welcher ich“, „euch in meines Vaters Namen unterweise“, „in welcher ich euch zu forschen, alle Dinge“, „für euch selbst zu untersuchen und zu prüfen, und niemand auf Erden, in Sachen“, „welche die Religion angehen, Meister zu nennen gebiete. Diese Bibel verwerffet ihr, weil ihr sie für euch selbst nicht versteht. Wann sich aber jemand für einen, mit Autorität versehenen Ausleger derselben ausgibt, denselben werdet ihr für euern Meister annehmen, und euch nach desselben Namen nennen. Wie könnet ihr an mich glauben, wie könnet ihr meine Nachfolger seyn,

„ die ihr dem Ansehen der Menschen glaubet,
„ und das Ansehen Gottes verwerffet? „

Das Christenthum, oder die Religion, in dem wahren Verstande genommen, hat zu viel Feinde, daß es eine vergebliche Arbeit seyn würde, sie mit Gründen zu beweisen. Ich merke derowegen zum Beweiß der Lehre Jesu: daß ein herzlich Verlangen und Bemühen, den Willen Gottes zu vollbringen, das beste Verwahrungsmittel wider gefährliche Irthümer sey, nur folgendes an. Unser Heiland schlägt uns erstlich in dieser Lehre, die beste und die eigentlichste Gemüthsverfassung für, die einen Menschen in den Stande sezet, göttliche Arbeiten anzunehmen, und die ihn geschickt macht, ein richtiges Urtheil von demjenigen zu fällen, was von Gott, und was von Menschen herkommt. Wahrscheinlicher Weise ist ein rechtschaffener Mann am ersten im Stande, sich richtige Begriffe von Gott und göttlichen Dingen zu machen. Zum andern sezet eine solche Gemüthsverfassung, eine Unpartheylichkeit in Untersuchung der Wahrheit zum voraus. Sie sezet zum voraus, daß er von keiner Partheylich-



keit, in Absicht auf irgend einen besondern Lehrsatz eingenommen sey; daß er über alle Versuchungen der Leidenschaften, die uns gemeinlich verblenden, weit hinaus sey; daß er keine Ursache habe, sich selbst zu betrügen, indem er Dinge ohne Beweis annimmt; eben so wenig als er Ursache hat, etwas das bewiesen ist, zu verwerfen. Zum dritten wird es Gott nicht zulaßen, daß Leute, die in der besten Gemüthsverfassung stehen, in Irthum gerathen sollten; er wird sie vielmehr, wie er selbst saget, in das Gericht führen, und ihnen seine Wege zeigen. So sagt auch Gott durch Salomo: Laß dein Ohr auf Weisheit acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß dazu. Denn so du mit Fleiß darnach ruffest, und darum betest; so du sie suchest wie Silber, und forschest sie wie die Schätze; alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden. Gewiß die Bibel, ist in allen nöthigen Wahrheiten so deutlich, daß sie ein jeder der sie sucht, leicht darinnen finden kan. Selbst der allergeringste Tagelöhner wird die Wahrheit, die er darinnen sucht, unfehlbar finden. Er kan

nicht fehlen, es sey dann, daß er sich unumschränkt einigen Führern übergiebt, die statt seiner die Bibel auslegen sollen. Endlich kan ein Mensch in der Welt nichts bessers thun, und seine Natur nicht vollkommener machen, als wenn er einen rechtschaffenen Wandel führet, und nach der Wahrheit forschet. Er thut auch sorglich damit alles dasjenige, was Gott, der ein gütiges und vernünftiges Wesen ist, von ihm fordern kan.

Ich will diese Abhandlung, die ich zum Besten des Christenthums, und wider das antichristliche Wesen geschrieben habe, mit einem andern Ausdruck unsers theuersten Erlösers beschließen: Wer von sich selbst redet, der suchet seine eigene Ehre. Wer aber die Ehre desjenigen suchet, der ihn gesandt hat, bey dem ist Wahrheit, und kein falsches in ihm. Damit will er gleichsam so viel sagen: Dadurch sollt ihr einen von Gott gesandten Lehrer, von einem Betrüger unterscheiden. So jemand seine eigene Ehre und Ansehen suchet, so könnet ihr daraus schließen, daß ihn Gott nicht gesandt habe; ihr habt Recht zu schließen, daß er alles, was



er vorgiebt, von sich selbst rede, und nur sich selbst, und von sich selbst predige. So aber jemand die Ehre Gottes sucht, und nicht seinen eigenen Nutzen, Vortheil und Ansehen, sondern die Menschen alleine auf das Ansehen Gottes weist; so könnet ihr schließen, daß er keine Falschheit, keine Absicht zu betrügen habe, ihr könnet schließen, daß er weder ein Betrüger, noch ein Verführer sey.

